

Die Welt in Radio und Fernsehen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **19 (1967)**

Heft 15

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Werden wir unsere Zeitungen verlieren?

FH. Die rasche Entwicklung von Radio und Fernsehen verläuft nicht nach dem Wunsch der Presseleute. Neu geplante Fernsehprogramme, Ausdehnung des Radioprogrammes auf lokale Interessen, Reklame auch beim Radio, das alles bereitet ihnen Sorgen. Besonders, dass unsere vielfältige Lokalpresse schwer bedrängt werden könnte, wenn unsere Sender sich mehr lokalen Angelegenheiten widmen sollten, setzt sie in Erregung. Sie sehen besonders die politische Stabilität gefährdet, die auf unserem Föderalismus von Gemeinden und Regionen beruht, wenn die Willensbildung nicht mehr auf Grund von Zeitungen der verschiedenen Schattierungen erfolgen könnte. Nur diese Stabilität erlaube die notwendige Planung auf lange Sicht, wie wir sie bisher stets pflegen konnten.

Der Standpunkt hat Einiges für sich, doch vermögen wir nicht zu glauben, dass sich eine gewisse Beeinträchtigung der lokalen Zeitungen wird verhindern lassen. Es handelt sich hier um eine Teilauswirkung einer umfassenden Erscheinung, nämlich, dass die Welt klein geworden ist. Wir sind heute augenblicklich darüber informiert, wenn etwas Bedeutsames auf der andern Seite unserer Erdkugel passiert, nach ganz kurzer Zeit sogar in lebenden Bildern. Wir nehmen heute ganz anders Anteil daran, weil wir wissen, dass in unserem Zeitalter die Entfernung keine nennenswerte Rolle mehr spielt, dass ein Kriegsausbruch in Hinterindien unter Umständen auch uns schon Stunden später zur Mobilisierung zwingt, wie das gestern nur bei einem Konflikt in unserer Nachbarschaft der Fall war. Deshalb interessieren wir uns heute für scheinbar weit entferntes Geschehen, wobei manche lokale Dinge naturgemäss an Gewicht verlieren.

Die lokalen Zeitungen werden deshalb mehr und mehr gezwungen sein, auch ihren nicht-lokalen Teil auszubauen, um Schritt zu halten. Für viele ist jedoch die finanzielle Basis dafür zu schmal. Ihnen wird nur ein Zusammenschluss mit andern als letzter Ausweg vor der Betriebs-einstellung übrig bleiben. Aber auch das wird auf eine Einschränkung der lokalen Presse hinauslaufen. Allerdings werden die ausgesprochenen Parteiblätter, die eine ganz bestimmte Ueberzeugung und bestimmte Pläne für die Zukunft vertreten, nicht so stark betroffen werden, weil immer hinter ihnen eine überzeugte Schar von Anhängern stehen wird, die ihren täglichen geistigen Bedarf niemals anderswo wird decken können, bestimmt nicht bei Radio und Fernsehen, die sich einer dauernder Balance zwischen den Meinungen befleißigen müssen.

Abgesehen von der Nutzlosigkeit scheint es uns auch sonst nicht gerechtfertigt, der Entwicklung in den Arm fallen zu wollen, etwa durch Vorschriften an Radio und Fernsehen, sich lokaler Sendungen zu enthalten, dem Radio die dem Fernsehen erlaubte Reklame zu verbieten usw. Es wird alles davon abhängen, ob die geplanten, lokalen Programme gut sind, oder ob sie als oberflächlich betrachtet werden müssen. Sind sie gut, dann werden sie auch eine ebenso gute Willensbildung ermöglichen, wie diese heute auf Basis der Lokalpresse erfolgt. Sind sie schlecht oder doch ungenügend, so werden sie die Lokalzeitungen nicht zu beschränken vermögen. Es muss doch immer wieder gesagt sein, dass nun einmal das Bild viel eindrücklicher wirkt als eine Zeitungsseite voller Spalten, die zu lesen eine gewisse Anstrengung erfordert (weshalb sie oft unterlassen wird). Wir glauben, dass es aber für das Gemeinwohl gleichgültig sei, ob die Willensbildung auf der untersten Stufe auf der Basis guter Lokalzeitungen oder guter Fernsehsendungen erfolgt. Deshalb erübrigen sich auch staatliche Eingriffe.

Allerdings sind wir heute noch nicht soweit, weshalb auch die Sorgen vieler Pressemänner verfrüht sind. Radio und Fernsehen sind noch lange nicht in der Lage, dauernd gute lokale Sendungen zu organisieren, die wirklich die Lokalzeitungen ersetzen könnten. Sie werden noch manches lernen müssen. Das wird auch ganz andere Mittel verschlingen, die jedenfalls nicht durch Reklame aufgebracht werden dürfen, solange nicht feststeht, dass die Massenmedien die dadurch geschädigten Zeitungen vollwertig zu ersetzen vermögen. Ablösung ja, aber ersticken ohne Ersetzung nein. Hier müsste eine das Verhältnis von Presse und elektrischen Massenmedien klug abwägende Politik einsetzen, um zu verhindern, dass ein Vakuum auf lokalem Gebiet entsteht, das die Willensbildung auf dieser Stufe empfindlich stören könnte. Im übrigen aber muss die Entwicklung sowieso dem internationalen Standard folgen, von dem wir angesichts der klein gewordenen Welt und der noch kommenden technischen Entwicklung (z.B. Satellitenfernsehen) unweigerlich immer abhängiger werden. Unser Spielraum für eigene Lösungen wird, wie schon das steigende Eindringen ausländischer Fernsehsendungen zeigt, immer kleiner.

Schicksale in einer Diktatur

FH. Die Flucht von Stalins Tochter hat wieder allenthalben die Erinnerung an die Taten ihres Vaters wachgerufen, auch in den Radio- und Fernsehprogrammen. Eine der am besten dokumentierten Sendungen konnte das 1. deutsche Fernsehen veranstalten, denn es hatte den Kontakt mit einem der wenigen Ueberlebenden von Stalins «Reinigungen» hergestellt, mit dem ehemaligen Kommunisten Berger. Berger gehörte zur radikalen Linken und hatte bereits zusammen mit Lenin, Platten, Grimm, Neumann und andern an der historischen Zimmerwald-Konferenz von 1915 teilgenommen, um dann vor Hitler ins kommunistische Paradies nach Moskau zu flüchten.

Doch die Jahre vor Ausbruch des Weltkrieges waren in Russland eine grauenvolle Zeit. Zahlreiche linientreue Kommunisten bis in die höchsten Ränge wurden «liquidiert» oder in selteneren Fällen zur Zwangsarbeit nach Sibirien verschickt, von Millionen kleineren Opfern nicht zu reden. Noch heute gibt es kaum eine russische Familie, die durch das Wüten der Diktatur nicht betroffen wurde. Höhepunkte der Säuberung waren die Prozesse gegen die berühmten Revolutionsführer, die Freunde und Mitarbeiter Lenins. Sie wurden zu demütigenden Geständnissen gezwungen, sie seien Spione, Saboteure, faschistische Agenten gewesen, was heute nicht mehr so rätselhaft wie früher erscheint, seit Einzelheiten über die Methoden der Gehirnwäsche bekannt geworden sind.

«Lasst uns niemals den Fehler der Jakobiner wiederholen und den Weg gegenseitiger Selbstausrottung beschreiben», hatte Lenin einst geschrieben. Stalin tat genau das. Sein Staatsanwalt Wischinsky erklärte im Angesicht der alten Kämpfer: «Es darf nur ein einziges Strafmass gegen diese tollhunde geben, die Erschiessung.»

Es begann seinerzeit mit dem Attentat auf Kirow, der als zukünftiger Staatsmann in Aussicht genommen war. Stalin schob es seinem verjagten Todfeind Trotzki in die Schuhe, doch Chrustchew erklärte 1956, dass Stalin der Tat nicht fern gestanden sei. Kirow wurde beseitigt, weil er sich Stalins Todesurteilen gegen oppositionelle Mitar-

beiter widersetzte. Stalin erklärte damals: «der Klassenkampf verschärft sich. Die Zeit des Terrors beginnt». Viele, die an Kirows Staatsbegräbnis teilgenommen hatten, wurden als Volksfeinde festgenommen. Einer von ihnen war Berger, führender Funktionär der kommunistischen Internationale. Berger wurde zwei Monate verhört und bekam dann einen Wisch, das Urteil: 5 Jahre Sibirien.

Stalin holte bald zum grossen Schlag gegen alle Menschen aus, die vielleicht in die Lage kommen könnten, Opposition zu treiben. Berger wurde aus dem grausigen Todeslager wieder nach Moskau geholt. Die Geheimpolizei arbeitete pausenlos, die Opfer wurden bis zur Bewusstlosigkeit gefoltert. 1936 wurde der «Prozess der 16» eröffnet. Hauptangeklagte waren zwei alte Kampfgefährten Lenins: Sinowjew und Kamenew, ehemaliger Volkskommissar, Begründer der Komintern und ihr 1. Vorsitzender. Neben ihm stand auch die deutsche Kommunistin Klara Zetkin. Berger ging in den Hungerstreik, er wollte nicht mithelfen, diese im Sinn des Kommunismus verdienten Männer zu beseitigen. Sie wurden alle zum Tode verurteilt. Auch Radek, der bedeutende Organisator und Propagandist Lenins, musste daran glauben, niemand hörte mehr etwas von ihm.

Das Ausland notierte die Prozesse mit wachsendem Grauen. Die Beschuldigungen, die Angeschuldigten wären alle Spione der Faschisten oder Japaner gewesen, war zu absurd. Dann folgte der Geheimprozess gegen Tuschschewsky und die andern Spitzen der Armee.

Während der ganzen Zeit wurde Berger im Gefängnis von Moskau immer aufs Neue verhört. Stalin brachte in dieser Zeit mehr führende deutsche Kommunisten um als Hitler. In der DDR sind sie später nie rehabilitiert worden. Darunter Heinz Neumann, Reichstagsabgeordneter, Mitglied der Komintern, dessen Frau zu den wenigen Ueberlebenden gehört. Selbst die allen Berlinern der Zwanziger Jahre unvergessliche Schauspielerin Carola Neher, Frau des Dichters Klabund, wurde nicht verschont. Aus der Schweiz muss der Zürcher Nationalrat Fritz Platten daran glauben, der zur Gruppe der «Zimmerwalder Linken» Lenins gehört hatte, und dem seine Wortgewandheit nun nichts mehr half. Auch Herbert Walden, der Herausgeber der bedeutenden Kunstzeitschrift «Sturm» und Wegbereiter des Expressionismus, endete sein Leben im sibirischen Gefängnis.

In Sibirien entstanden riesige Lager mit schrecklichen Zuständen, in denen Millionen Verurteilter lebten. Berger hat erlebt, wie eine Eiswüste in Nordsibirien zu einem grossen Industriezentrum wurde. Ein Riesennetz von Gefängnissen und Lagern erstreckte sich über die ganze Sowjetunion.

1938 spielte sich der letzte Akt ab. Hauptangeklagter: Bucharin, von dem Lenin im Testament sagte, dass er der wertvollste und bedeutendste Theoretiker des Kommunismus sei, mit Lenin Herausgeber der «Prawda», später Vorsitzender der Komintern, und anderer Spitzen, wie Rykow, Ministerpräsident der Sowjetunion, Jagoda, bisher Chef der Geheimpolizei Stalins, der auch den Dichter Gorki umgebracht haben soll.

Trotzki, der Sieger im Bürgerkrieg, hatte seinerzeit die letzte Weisung von Lenin erhalten, Stalin abzusetzen. Er zögerte und musste fliehen. 1940 wurde er in Mexiko von einem Stalin-Agenten ermordet. 1956 erklärt Chruschtschew Stalin für einen Verbrecher und Mörder, sein Name wurde verfehmt. Die wenigen überlebenden Opfer werden rehabilitiert, darunter auch Berger. Die schlimmsten Auswüch-

se der Diktatur wurden beseitigt, aber selbstverständlich ohne Garantie, dass sie sich eines Tages nicht wiederholen können. Sicher ist, dass auf dem kulturellen Sektor die Stalinisten wieder grossen Einfluss gewonnen haben. Damit dürfte auch die Flucht von Stalins Tochter, die kirchlich gesinnt ist, zusammenhängen.

Radio Zürich blickt in die Zukunft

FH. Streng genommen darf nach der Reorganisation der SRG nicht mehr von «Radio Zürich», wie die volkstümliche Bezeichnung heisst, die Rede sein. Denn heute heisst die Organisation «Radio- und Fernsehgenossenschaft in Zürich (RGZ)». An ihrer Generalversammlung gab Präsident Baur einen interessanten Ueberblick über die zukünftigen Pläne, die nicht gering sind und ein beredtes Zeugnis von der stürmischen Entwicklung ablegen, in der Radio und Fernsehen noch immer begriffen sind.

Beim Radio wächst der neue Erweiterungsbau in Zürich aus dem Boden; der Rohbau soll bereits im Herbst vollendet sein. Er wird die endgültigen Voraussetzungen schaffen, um die geplante Erweiterung der lokalen Programme vorzunehmen. Der anfallende Stoff ist so umfangreich, dass er nicht mehr in bloss 30 Minuten bewältigt werden kann. Ueber die Reaktionen der Presse auf diesen Plan liess der Redner nichts verlauten. Gedacht ist aber nicht nur an die Ausbreitung im lokalen Sektor, sondern auch an stereophonische Sendungen, die neue technische Mittel benötigen, von den finanziellen abgesehen. Auch hier soll bei Anlass des Erweiterungsbaues davon gesprochen werden. Wir halten diesen Plan nicht für vordringlich; stereophonische Sendungen werden nur von einem kleinen Bruchteil der Hörer wirklich gewünscht. Die Mehrzahl besitzt dafür nicht die nötigen Empfangseinrichtungen. Wenn man sich vor Augen hält, dass noch immer zahllose Hörer nicht einmal mit den UKW-Sendungen umzugehen wissen, lässt sich leicht ausrechnen, welche Schwierigkeiten den viel anspruchsvolleren stereophonischen Sendungen erwachsen würden, um sich durchzusetzen. Andererseits ist natürlich zu begreifen, dass das Radio versucht, alle in ihm steckenden Möglichkeiten restlos auszuwerten, um der drückenden Konkurrenz des Fernsehens standzuhalten.

Dass diese Pläne vermehrte Mittel erfordern, liegt auf der Hand. Der Redner rechnete dabei nicht mehr mit einem grösseren Hörerzuwachs, so dass die finanzielle Situation des Radios kritisch bleibt. Das Heilmittel sah er in einer Erhöhung der Radiogebühr, die aber von der grossen Mehrzahl der Hörer nicht verstanden würde, besonders angesichts des Druckes von der Fernsehseite her. Dieses könnte unerwartet davon profitieren. Auch frühere Freunde des Radios benützen dieses heute weit weniger als früher, sofern es sich nicht um ausgesprochen musikalisch Interessierte handelt. Dass sie deshalb dafür mehr bezahlen sollen, wird vielen nicht eingehen.

Bezüglich der leidigen Orchesterfrage, die seit Jahrzehnten in der deutschen Schweiz immer wieder herumspukt, konnte der Redner nur die schwebenden Verhandlungen bestätigen und eine etwas schnellere Gangart auf den Entscheid hin wünschen.

Gewichtig war dagegen der Blick auf das Fernsehen, das im Bewusstsein seiner zukunftssträchtigen Fülle gegenüber seinem mager gewordenen Bruder Radio ausgreifen-

Schluss siehe letzte Seite

de Pläne vorlegt. Nicht nur vom Ausbau einer zweiten, sondern sogar einer dritten Fernsehkette wurde als von einer Selbstverständlichkeit gesprochen. Gedacht wird auch an ein Bildungsprogramm nicht nur für die Jugend, sondern auch für Erwachsene. Wichtig und wohl an erster Stelle zu stehen hätte der Bau von Umsetzern, um die mit-leidswürdigen Gebiete, in denen der Fernsehempfang noch immer nicht möglich ist, aus ihrer Isolierung zu erlösen und ihnen die Wohltat der neuen Technik zu gewähren, sind es doch immer noch etwa 20% der Bevölkerung. Und zu alldem soll schon in diesem Herbst mit dem Farbfernsehen begonnen werden, dessen Studioeinrichtungen allein 50 Millionen Franken kosten werden (welchen Betrag streng genommen die Interessenten für das Farbfernsehen aufbringen sollten). Die Einführung soll 1970 abgeschlossen sein. Ob das Fernsehen diese Pläne alle miteinander verkraften kann, bleibt abzuwarten. Das Farbfernsehen wird kaum sehr viel neue Abonnenten bringen, es sei denn, die Empfangsapparate würden bedeutend billiger. Für einen weiten Kreis der Bevölkerung werden sie noch lange unerschwinglich sein.

Nach den Berichten der Genossenschaften von Bern und Zürich darf jetzt festgestellt werden, dass sich die Neuorganisation jedenfalls in diesen beiden Städten gut eingespielt hat, abgesehen von administrativen Schwierigkeiten. Doch diese bekommt der Hörer und Fernseher nicht direkt zu spüren, er interessiert sich nur für die Programme. Und hier scheinen sich keine Reibungsflächen mehr zu ergeben. Auch die Differenzen um das Orchester werden hoffentlich die musikalischen Leistungen des Radios nicht beeinträchtigen.

Beschleunigter Ausbau des 2. Fernsehens?

FH. An einer Sitzung des Zentralvorstandes der SRG. erklärte der Direktor der Fernmeldedienste, Charles Lancoud, es sei sehr wohl möglich, das zweite Fernsehsender-netz beschleunigt auszubauen, so dass eine Reihe von bisher benachteiligten Gebieten in den Genuss eines zweiten Fernsehprogramms schweizerischer Herkunft gelangen könnten. — Hoffen wir, dass danach gehandelt wird.

Das Zeitgeschehen im Film

Die neuesten schweizerischen Filmwochenschauen

Nr. 1271: Schweizer Jagdmeisterschaft — Schweizer Volkskunst in München — Tram-Party der Neuenburger Studenten — Uhrenindustrie im Val de Joux — Wasser-ski-Elite in Genf.

Nr. 1273: Die Schweiz hilft dem Po-Delta — Holländische Veteranenwagen wollen über unsere Pässe — Herren-Modeschau in Zürich von einst und heute — Melioration mit Flugzeug.

Herausgegeben vom Zentralsekretariat SPFRV

8048 Zürich, Badenerstr. 654, Tel. (051) 62 00 30
Dr. F. Hochstrasser (Chefredaktor), Pfr. D. Rindlisbacher,
R. Stichelberger
Programm: Pfr. W. Künzi, Bern
Abonnementsbetrag: Jährlich Fr. 12.— halbjährlich Fr. 6.25,
vierteljährlich Fr. 3.25, Einzelnummer 50 Rp. Postcheck 30 - 519
Druck: Buchdruckerei W. Plüss, Köchlistrasse 15, 8004 Zürich
Administration: Badenerstr. 654, 8048 Zürich
«Film und Radio» erscheint jeden zweiten Samstag
Inseratenannahme beim Zentralsekretariat. Insertionspreis:
Die 70 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum 65 Rp.

Akademisches Filmforum 1967 in Zürich: 18./19. November

Auch dieses Jahr wird das Akademische Filmforum wieder am dritten Wochenende im November durchgeführt. Tagungsort ist das **Kunstgewerbemuseum in Zürich**. Als Thema wurde das Werk des französischen Regisseurs Alain Resnais gewählt. Ausser «La guerre est finie», der kürzlich noch in unseren Kinos zu sehen war, werden sämtliche in der Schweiz vorhandenen Filme (auch Kurzfilme) von Alain Resnais gezeigt. Frau Dr. Gerda Zeltner-Neukomm hält das Hauptreferat: «Der literarische Hintergrund Alain Resnais': Marguerite Duras, Alain Robbes-Grillet, Jean Cayol». Durch Einführungsreferate zu den einzelnen Filmen und durch ein abschliessendes Podiumsgespräch wird den Teilnehmern die Möglichkeit geboten werden, tiefer in das Schaffen dieses bedeutenden Autors einzudringen.

Bildschirm und Lautsprecher

ENGLAND — Im linken Flügel der Labourpartei macht sich erhebliche Unruhe über den Entscheid der Regierung bemerkbar, im nächsten Jahr neue private Fernsehgesellschaften auf kommerzieller Basis zuzulassen. Die Reprivatisierung des Fernsehens ausgerechnet durch eine Labour-Regierung widerspreche allen Partei-Grundsätzen. Selbst wenn Zeitungen und kirchlichen Organisationen sich daran beteiligten, so sei sie auch sachlich nicht gerechtfertigt, da immer dabei Zustände entstehen könnten, wie sie zur Genüge aus Amerika mit seinen privaten Fernsehgesellschaften bekannt seien.

Da jedoch ein entsprechender Beschluss bereits gefasst ist, dürfte die Opposition kaum mehr durchdringen. Schon seit einiger Zeit hat ein Abmarsch begabter Kräfte von der BBC zu den besser zahlenden kommerziellen Privatsendern eingesetzt.

Aus dem Inhalt

| | |
|---|---------|
| BLICK AUF DIE LEINWAND | 226—229 |
| Martin Soldat | |
| Gemini 13 — Todesstrahlen auf Cap Canaveral (Operazione Goldman) | |
| Liebende Paare (Aelskande Par) | |
| Mann mit dem Buick (L'homme à la Buick) | |
| Kommissar X in den Klauen des Goldenen Drachen | |
| Derek Flint, hart wie Feuerstein | |
| Schornstein Nr. 4 (Julia) | |
| Mitternacht Canale Grande (The Venetian Affair) | |
| KURZBESPRECHUNGEN | 229 |
| FILM UND LEBEN | 230—232 |
| Berliner Filmfestspiele (II) | |
| Preise der offiziellen Jury der Berliner Filmfestspiele | |
| Milos Forman über sich selbst | |
| Und Fellini? | |
| DIE WELT IN RADIO UND FERNSEHEN | 233—234 |
| Werden wir unsere Zeitungen verlieren? | |
| Schicksale in einer Diktatur | |
| Radio Zürich blickt in die Zukunft | |
| FERNSEHSTUNDE | 235—238 |
| RADIOSTUNDE | 238—239 |
| Was bringt das Radio? | |